

Rundschlag

VON MARTIN WINTERLING

Deutschland, deine Großprojekte

Houston“, funkte einst Kommandant Jim Lovell 1970 zur Erde, „wir haben ein Problem.“ Houston konnte die Katastrophe abwenden; die Astronauten der Apollo-13-Mission wurden gerettet. Vielleicht sollten wir hier unten ab und zu den Notruf absetzen: „Berlin, wir haben ein Problem!“ Nach den absehbaren Verzögerungen beim bestgeplanten Bahnprojekt aller Zeiten, genannt Stuttgart 21, zeichnet sich auch beim Berliner Flughafen ab, dass so bald dort keine Flieger abheben und landen. Selbst im Land der Tüftler und Erfinder scheitern wir Käpsele an unsichtbaren Feinstäuben, wackeligen Weichen und defekten Signalen oder einem etwas überdimensionierten Wohnturm. Mahnend reckt nun seit einem Jahr der viertelfertige Gewa-Tower sein Betongerippe in den Fellbacher Himmel und wartet vor der Hybris, alles sei machbar. Jetzt und sofort.

„Berlin, wir haben ein Problem!“ Die Antwort lautet derzeit zwar „Dieser Teilnehmer ist vorübergehend nicht erreichbar“. Doch umso wichtiger wäre es, der auf dem Zahnfleisch daherschlingenden Bundesrepublik ein neues Ziel zu setzen. Eine Aufgabe. Eine Herausforderung. Das Projekt „Deutschland 2024“.

Bis zu den Jubiläumsfeierlichkeiten „75 Jahre Bundesrepublik Deutschland“ im Jahr 2024 werden alle Großprojekte der letzten Jahrzehnte fertiggestellt und auf einen Schlag eröffnet! Angefangen mit Stuttgart 21, dem Berliner Flughafen und Teilstücken der Rheintalbahn bis hin zum Bezug des Gewa-Towers, dem vierspürigen Ausbau der B 14 bis Backnang oder der Eröffnung der Remstal-Gartenschau. Ja, vielleicht ist bis 2024 sogar eine Lösung für den Stau vor dem Kappelbergtunnel in Sicht, fährt die S-Bahn fast pünktlich und arbeiten die Rems-Murr-Kliniken nahezu verlustfrei ...

Falls nicht, verschieben wir „Deutschland 2024“. Auf ein paar Jahre hin oder her kommt es uns nicht an. 2034 könnten wir den Großprojekte-Einweihungstag zusammen mit dem 200. Geburtstag von Gottlieb Daimler feiern, 2036 mit dem 100-Jahr-Jubiläum der Eröffnung des Echterdinger Flughafens oder 2044 mit 50 Jahre Kappelbergtunnel.

Führungen durch Zeitungsverlag

Vom iPad bis zur Druckmaschine

Waiblingen.

Wussten Sie schon, dass der Zeitungsverlag Waiblingen für seine vier Tageszeitungen im Jahr fast 5000 Tonnen Papier und 53 Tonnen schwarze Farbe benötigt? Diese und andere Fakten erfahren Sie bei Führungen durch den Zeitungsverlag Waiblingen. Die nächsten Termine: Freitag, 1. Dezember, und am Mittwoch, 6. Dezember, jeweils um 19.30 Uhr.

Chefredakteur Frank Nipkau erklärt Ihnen alle Facetten der Zeitungsarbeit: Wie arbeitet die Redaktion? Wie funktioniert die Kommunikation mit den Lokalredaktionen? Nach welchen Kriterien werden Nachrichten ausgewählt? Wie wird eine Zeitungsseite aufgebaut? Und woher wissen wir, was die Leserinnen und Leser wirklich interessiert?

Dann geht es weiter in das Druckhaus mit Druckplattenherstellung, Versand, Papier- und Farblager und natürlich mit der Druckmaschine, die während der Führung auch laufen wird.

Die Führung findet im Zeitungsverlag Waiblingen, Albrecht-Villinger-Str. 10, statt. Das Programm dauert etwa zwei Stunden. Anmeldung unter Tel. 071 51/5 66-4 44 oder per Mail an ticket@zvw.de oder im Internet unter zvw-shop.de/veranstaltungen.

Kompakt

Radfahrer stößt mit Reh zusammen: Schwer verletzt

Berglen.

Schwere Verletzungen hat sich am frühen Sonntagmorgen ein 55 Jahre alter Radfahrer bei einem Zusammenstoß mit einem Reh zugezogen. Der Mann hatte gegen 5.45 Uhr die Kreisstraße von Bretzenacker in Richtung Volkhardtsmühle befahren, als ein Reh die Fahrbahn überquerte. Der Radfahrer konnte einen Zusammenstoß nicht mehr verhindern und stürzte. Da der 55-Jährige kein Handy mitführte und auch keine anderen Verkehrsteilnehmer unterwegs waren, schleppte sich der Schwerverletzte ungefähr einen Kilometer nach Hause. Nachdem ihm es immer schlechter ging, setzte seine Frau einen Notruf ab. Er wurde mit dem Rettungsdienst in ein Krankenhaus eingeliefert.



So sehen Sieger aus (von links): Jonas Halbach (Projekt Stihl), Philipp Braun (Projekt Erkert), Michael Schladt (Regionalvertreter Jugendfeuerwehr Region Stuttgart), Innenminister Thomas de Maizière, Ortwin Ziemler (IHK Rems-Murr), Daniel Bahner (Projektleiter), Georg Spinner (Kreisfeuerwehrverband), Martin Schoenwitz (Ausbildungsleiter Firma Bahmüller), Hermann Trefz (Ausbildungsleiter Firma Kärcher), Dominik Ströhlein (Projekt Bahmüller). Bild: Auerbach

Jugendfeuerwehren: Gewonnen!

Erster Platz beim Förderpreis „Helfende Hand“ / Ein Juror erklärt, warum das Projekt so toll ist

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
PIA ECKSTEIN

Winnenden.

Strahlende Gesichter in Berlin: Die Jugendfeuerwehren aus dem Rems-Murr-Kreis haben tatsächlich den ersten Platz beim Förderpreis „Helfende Hand“ gemacht. Das Projekt ist aber auch wirklich spitze! Was die Idee „Jugendfeuerwehr trifft Industrie“ so auszeichnet, erklärt Edmund Baur aus Birkmannsweiler, der als Bundesbeauftragter der Malteser mit in der Jury saß.

„Jugendfeuerwehr trifft Industrie“: Dieses Projekt ist so toll, dass am Montag am frühen Abend in Berlin der erste Platz des Förderpreises „Helfende Hand“, Kategorie „innovative Konzepte“, in die Hand des Winnenden Stadtjugendfeuerwehrwart Daniel Bahner und seiner mitgereisten Kolleginnen und Kollegen gedrückt wurde. Und zu diesem Preis gehören neben der Ehre auch 8000 Euro. Was man damit wieder alles machen kann!

Die Jugendfeuerwehren aus dem Rems-Murr-Kreis haben sich gegen eine große Konkurrenz durchgesetzt. Insgesamt gab es, sagt Edmund Baur, fast 200 Bewerber.

gen. Baur saß als Bundesbeauftragter des Malteser-Hilfsdienstes mit in der Jury. Er war dabei, als nach der ersten Sichtung – da ging es nur um die Erfüllung der Ausschreibungsbedingungen – die übrig gebliebenen Bewerber bewertet werden mussten.

Mit einer aufwendigen Präsentation ist es nicht getan

Am Ende, sagt Baur, darf jeder der acht Juroren nur zehn Vorschläge machen. Üblicherweise bleiben dann zwischen 50 und 60 Bewerbungen übrig. Denn oft fallen schon mehrere Stimmen auf ein Projekt. Und dann kommt's zur zweitägigen Jurysitzung. Da wird diskutiert, der Bewertungsbogen ausgewertet, eine Reihenfolge festgelegt, noch mal alles durchgesprochen. Denn auf keinen Fall sollte die Jury auf Projekte hereinfallen, die einfach nur gut und aufwendig präsentiert worden sind.

Die Kreisjugendfeuerwehren haben sich sicher gut präsentiert. Vor allem aber haben sie mit den Inhalten ihres Projektes überzeugt. Aber wieso? Was haben die Jugendfeuerwehren gemacht?

Im Jahr 2013 war's, da kamen einige Jugendbetreuer der Feuerwehren, der Verbandsvorsitzende und IHK-Bezirkskammerpräsident Claus Paal zusammen. Ihre Frage: Wie knüpfen wir zwischen unserer Feuerwehrjugend und den Arbeitgebern im Kreis ganz zwanglos und vergnüglich Kon-

takte? Wie werben wir für Verständnis für die Verpflichtungen, die die Arbeit bei der Freiwilligen Feuerwehr so mit sich bringt? Wie gewinnen wir vielleicht sogar noch ein paar Mitglieder? Und wie kommt bei all dem Netzwerken auch noch was Tolles zum Anfassen und Benutzen dabei raus?

Seit 2014 treffen sich regelmäßig einmal im Jahr Jugendfeuerwehler und Azubis verschiedener Unternehmen im Kreis. Dann wird zusammen entworfen und gebaut. Am Ende steht eine Seilwickelmaschine oder eine Akkustation, ein Schwenkgrill oder eine Wasserspiel-Anlage da. Jugendliche haben ganz eigenverantwortlich eine Arbeit fertig gebracht, man hat die Fühler ausgestreckt in Richtung Arbeitgeber, die haben tolle junge Leute kennengelernt. Und: Alle wissen, was die anderen so

umtreibt (wir berichteten).

Das, sagt Edmund Baur, ist vorbildlich und zur Nachahmung empfohlen. Denn bei diesem Projekt kocht keiner nur im eigenen Saft, sondern im gegenseitigen Geben und Nehmen, im gemeinsamen Arbeiten lernen sich viele verschiedene Leute kennen und profitieren. Es sei, sagt Baur, eine „Win-win-Situation“. Außerdem läuft das Projekt inzwischen mehrere Jahre und wird noch weiterlaufen. Und es kann problemlos auf andere Vereine und andere Tätigkeiten umgemünzt werden.

In der Jury gab's keine große Diskussion um den ersten Platz, sagt Baur. Es sei ein ordentlicher Punkteabstand gewesen zum Zweit- und zum Drittplatzierten. Es ist also nur recht, dass unsere Leute in Berlin so gestrahlt haben.



Die Jugendfeuerwehren und ihr Projekt waren unumstritten super, sagt Juror Edmund Baur vom Malteser-Hilfsdienst. Bild: Schneider

Sie sind dabei

■ Beim Projekt „Jugendfeuerwehr trifft Industrie“ waren bislang die Jugendfeuerwehren aus Sulzbach, Spiegelberg, Winnenden, Schwaikheim, Leutenbach, Waiblingen, Korb, Plüderhausen, Urbach, Lorch und Alfdorf dabei.

■ Von **Unternehmensseite** aus haben sich beim Projekt bislang HES Präzisionsteile Hermann Erkert, Kärcher, Stihl, Bahmüller, TRW Automotive und Föhl engagiert.

Die Projektplaner überlegen auch, Kontakte ins Handwerk zu knüpfen.

■ Das Projekt hat neben **Spaß, Erfahrung** und verschiedenen Objekten auch schon weitreichende **Erfolge** gebracht: Fünf Jugendliche haben einen Ausbildungsplatz angenommen, und drei Auszubildende sind Mitglied einer Jugendfeuerwehr beziehungsweise der Feuerwehr geworden.

Landratsamt rüstet sich für den Ernstfall

Hochwasser, Stromausfälle, Tierseuchen: Im Katastrophenfall laufen die Fäden im Krisenstab des Landratsamtes zusammen

Waiblingen.

„Mitarbeiter des Landratsamtes Rems-Murr sind für den Ernstfall gerüstet“, teilt das Landratsamt mit. „Im Katastrophenfall richtig und schnell reagieren, die Gesamtsituation erfassen und Lösungen für unterschiedlichste Krisenfälle erarbeiten“ – das seien die Hauptthemen eines Seminars im Landratsamt an der Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg gewesen.

Wie das Landratsamt mitteilt, haben an dem Seminar außer dem Ersten Landesbeamten und Stableiter Michael Kretzschmar auch viele Entscheidungsträger aus der Kreisverwaltung teilgenommen. Als „Unter Katastrophenschutzbehörde“ ist der Landkreis zuständig für die integrierte Leitstelle, Feuerwehren, den Einsatz von Rettungsdiensten und Notärzten und für die Vorsorge und Bewältigung von Katastrophen und Krisen aller Art – seien es Naturereignisse wie Hochwasser oder andere Großschadensereignisse.

Die Hauptaufgabe des Landratsamtes in Krisensituationen sei es, im Rahmen eines Krisenereignisses schnelle Lösungen zu erarbeiten und die nötigen Entscheidungen

zu treffen, um die Gesundheit und die Sachwerte der Menschen des Rems-Murr-Kreises zu schützen. Dabei arbeite die Kreisverwaltung Hand in Hand mit der Feuerwehr, der Polizei und den Rettungsdiensten zusammen.

„Im Krisenfall ist es vor allem wichtig, dass die örtlichen Verantwortungsträger der ‚Blaulichtfraktion‘ und die Verwaltung untereinander gut, effektiv und reibungslos zusammenarbeiten“, sagt Landrat Dr. Richard Sigel über das Seminar. „Dazu gehört ein professionelles und gut eingespieltes Team – auch im Landratsamt. Mir war es daher wichtig, dieses Thema in den Fokus zu rücken, nachdem es seit meinem Amtsantritt vor zwei Jahren an den Schlüsselpositionen zu personellen Wechseln kam. Nicht nur der Kreisbrandmeister hat gewechselt, sondern nach dem plötzlichen Tod des langjährigen Ersten Landesbeamten Bernd Friedrich muss sich auch sein Nachfolger in dieses Thema erst neu einarbeiten“, so der Rems-Murr-Landrat.

In dem eintägigen Seminar mit den Referenten der Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg wurden die Strukturen in dem sogenannten Krisenstab erklärt und die Abläufe anhand von verschiedenen Szenarien und Übungen gefestigt. Im Oktober 2016 besuchten Albrecht Brömme, Präsident der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW), und der Landesbranddirektor Dr. Karsten Homrighausen den Rems-

Murr-Kreis und informierten sich vor Ort über die Bevölkerungsschutzmaßnahmen. Dabei stand auch die Besichtigung der Notaufnahme in Winnenden auf dem Plan. Das Seminar der Landesfeuerwehrschule Baden-Württemberg war ein weiteres Modul zur Weiterentwicklung des Bevölkerungsschutzkonzeptes für den Rems-Murr-Kreis. Denn gerade im Krisenfall gilt es für alle Beteiligten, umsichtig zu sein und alles im Blick zu behalten: Was muss beispielsweise alles geschehen, wenn im Landkreis der Strom über mehrere Tage ausfällt? Für die Bürgerinnen und Bürger bedeutet das zunächst: ausfallende Heizungen, Kommunikationsprobleme, Versorgungsprobleme, Fragen rund um die Sicherheit, Krankenhaus- und Rettungswesen, finanzielle Schäden durch stillstehende Produktionsstätten und vieles mehr. Daran wird deutlich, wie umfassend sich eine solche Lage entwickeln und große Teile der Verwaltung in Anspruch nehmen könne.

Ein weiteres Beispiel sei Hochwasser. In diesem Zusammenhang spielen wiederum andere Faktoren eine große Rolle: Für Evakuierungen müssten Räumlichkeiten wie Schulen und Turnhallen schnell zur Verfügung stehen. Deshalb muss ein Krisenstab – zur Not – mit der gesamten Kreisverwaltung an sieben Tagen in der Woche und über 24 Stunden arbeits- und handlungsfähig sein.

Die Referenten erklärten den Seminar-

teilnehmern, dass im Verwaltungsstab auch weitreichende und nicht selten kostenintensive Entscheidungen getroffen werden müssen.

Im Falle einer Tierseuche wie beispielsweise vor Jahren in Großbritannien die Maul- und Klauenseuche oder einer Pandemie ist nicht nur das Fachwissen der Veterinäre und Ärzte gefordert: Zur Lösung der Situation seien schnell sämtliche nötige Ressourcen der gesamten Verwaltung gefragt, um Schlimmeres zu verhindern. Solche Krisensituationen erfordern nicht nur die Präsenz der Entscheidungsträger, sondern auch das gemeinschaftliche und sich ergänzende Handeln in diesem Stab und die Bereitschaft aller, die hier getroffenen Entscheidungen mitzutragen.

Bei der Arbeit im Verwaltungsstab geht es also nicht um eine temporäre Unterstützung der Politik, sondern um die notwendige und unter Umständen sehr weitreichende Verwaltungsarbeit im Zusammenhang mit einer Krisensituation. „Natürlich hoffen wir, dass wir gar nicht erst in so eine Situation kommen werden. Trotzdem müssen wir auf alles vorbereitet sein, um im Ernstfall sofort handlungsfähig zu sein. Deshalb werden wir die Abläufe und Aufgaben im Verwaltungsstab auch regelmäßig und gemeinsam üben“, betonte Michael Kretzschmar, Erster Landesbeamter des Rems-Murr-Kreises und Leiter des Verwaltungsstabs.